

Zwischen Wunschberuf und erfolgloser Ausbildungsplatzsuche Zwei-Klassen-Gesellschaft beim Übergang Schule – Beruf?

BENJAMIN KRAUTSCHAT

Politischer Referent in der Abteilung Jugend und Jugendpolitik beim Deutschen Gewerkschaftsbund, Berlin

► **Einem Teil der Ausbildungsinteressierten scheint es zunehmend leichter zu fallen, eine Ausbildung im Wunschberuf absolvieren zu können, während andere Ausbildungsinteressierte den Sprung in Ausbildung überhaupt nicht schaffen. Der Beitrag stellt anhand der Ergebnisse des Ausbildungsreports 2013 der DGB-Jugend dar, wie Auszubildende ihren Übergang empfunden haben und vergleicht ausgewählte Ergebnisse mit der Schulabgängerbefragung 2012 des BIBB.**

AUSBILDUNG IM WUNSCHBERUF

Die Wahl des richtigen Ausbildungsberufs ist unbestreitbar eine zentrale Voraussetzung für einen erfolgreichen Ausbildungsverlauf. In der BWP-Ausgabe 4/2013 hat MICHAEL FRIEDRICH die Ergebnisse der Schulabgängerbefragung dargestellt. Dort gaben 81 Prozent der befragten Jugendlichen an, „eine Stelle in ihrem Wunschberuf gefunden zu haben“, bei 16 Prozent „stimmt der Ausbildungsberuf zumindest teilweise mit dem gewünschten Beruf überein“, und nur bei vier Prozent gibt es keinen Bezug zum Wunschberuf. Ein Ergebnis, das ein durchweg positives Bild auf dem Ausbildungsmarkt suggeriert, hat doch fast jede/-r Auszubildende die Möglichkeit, den Wunschberuf oder zumindest einen ähnlichen Beruf zu erlernen.¹ Im Ausbildungsreport (vgl. Kasten) wurden junge Auszubildende mit einer ähnlichen Frage konfrontiert.

¹ Zu berücksichtigen ist, dass sich dieser hohe Anteil auf die 60 Prozent der ausbildungsinteressierten Befragten bezieht, die auch tatsächlich eine Ausbildung im dualen System realisieren konnten. Die anderen 40 Prozent, die keinen Ausbildungsplatz bekamen, sind dabei nicht berücksichtigt.

Ausbildungsreport

Der Ausbildungsreport der DGB-Jugend untersucht jährlich die Qualität der beruflichen Ausbildung in Deutschland. Für den Ausbildungsreport 2013 wurden 18.649 Auszubildende aus den 25 am stärksten besetzten Ausbildungsberufen (nach BIBB-Statistik) befragt. Die Befragung erfolgte bundesweit schriftlich an Berufsschulen im Zeitraum von September 2012 bis April 2013. Damit ergibt sich die Datengrundlage für eine detaillierte und verlässliche Bewertung der Ausbildungssituation in Deutschland (weitere Informationen zur Methode vgl. Ausbildungsreport 2013). Besonderer Schwerpunkt 2013 waren die Themen „Zugang in Ausbildung“ und „Perspektiven nach der Ausbildung“:

www.jugend.dgb.de/ausbildung

Die Ergebnisse dort fallen allerdings weniger positiv aus. Von den befragten Auszubildenden gaben 33,2 Prozent an, dass ihr Ausbildungsberuf bei der Berufswahl ihr Wunschberuf war, bei weiteren 43,4 Prozent handelte es sich um „einen von mehreren interessanten Berufen“, für knapp ein Viertel (23,4 %) war der Beruf allerdings eine Alternative, „die eigentlich nicht geplant war“. Die unterschiedlich gestellten Frageformulierungen können die Abweichung der Ergebnisse nicht erklären, dazu weichen sie zu stark voneinander ab. Wie kommt es also zu den Unterschieden – und stehen diese in einem Widerspruch zueinander?

DAUER ZWISCHEN SCHULE UND AUSBILDUNG

Ein zentraler Unterschied der beiden Erhebungen zeigt sich in der jeweiligen Gruppe der Befragten. Bei der Schulabgängerbefragung wurden Jugendliche gefragt, die in 2012 eine allgemeinbildende und berufliche Schule oder eine berufliche Vollzeitschule verlassen hatten; im Ausbildungsreport hingegen betriebliche Auszubildende in allen Ausbildungsjahren, unabhängig davon, ob und wann sie ihren Schulabschluss gemacht haben. Während bei der Schulabgängerbefragung also die Jugendlichen im unmittelbaren Anschluss an den Schulabschluss befragt wurden, ist im Ausbildungsreport noch zusätzlich die Gruppe der Auszubildenden mit berücksichtigt, denen der Übergang in Ausbildung zwar auch gelungen ist, allerdings erst mit zum Teil erheblicher zeitlicher Verzögerung. So haben gerade einmal 50,5 Prozent der befragten Auszubildenden im Ausbildungsreport direkt nach Verlassen der Schule mit ihrer Ausbildung begonnen. Bei den übrigen 49,5 Prozent lagen zwischen Schulabschluss und Ausbildungsbeginn zum Teil mehrere Jahre. Bei 35 Prozent von diesen lagen drei oder mehr Jahre zwischen Schulaustritt und Ausbildungsbeginn. Bei den Auszubildenden, die nicht direkt mit ihrer Ausbildung begonnen haben und oftmals Probleme hatten, überhaupt in Ausbildung zu kommen, ist der Anteil an der ungeplanten Alternative höher als bei denen, die direkt im Anschluss mit ihrer Ausbildung anfangen konnten (vgl. Abb. 1). Ein Ergebnis, das nicht verwundert: Wer lange vergeblich auf der Suche nach einem Ausbildungsplatz ist, wird früher oder später von außen gedrängt, ungeplante und ungewünschte Berufe mit in den Blick zu nehmen.

Oder er/sie resigniert und nimmt einen beliebigen Platz an, ohne Berücksichtigung der eigenen Wünsche, Interessen und Stärken.

FOLGEN, WENN WUNSCHBERUF NICHT REALISIERT WIRD

Die Probleme, die mit einer solchen Berufswahlentscheidung einhergehen, verdeutlicht ein anderes Ergebnis des Ausbildungsreports. Wie Abbildung 2 zeigt, sind junge Leute, die ihre Ausbildung in ihrem Wunschberuf absolvieren, mit ihrer Ausbildung deutlich zufriedener als jene, die sich für eine ungeplante Alternative entschieden haben und entsprechend häufiger angeben, (sehr) unzufrieden zu sein. Dies hat unmittelbare Folgen. Während 82,3 Prozent der Auszubildenden im „Wunschberuf“ angaben, nach der Ausbildung weiter im erlernten Beruf arbeiten zu wollen und fünf Prozent dies für sich ausschlossen, konnten sich nur 63,2 Prozent der Auszubildenden in alternativen Berufen vorstellen, weiter ihrem Ausbildungsberuf nachzugehen. 26,9 Prozent waren sich hingegen schon sicher, nicht im erlernten Beruf arbeiten zu wollen. Weder mit Blick auf die individuellen Perspektiven der Auszubildenden noch hinsichtlich des Interesses der Unternehmen, ihren Fachkräftebedarf zu sichern, ist es daher sinnvoll, Jugendliche zur Aufnahme einer Ausbildung in einem Beruf zu überreden, der nicht ihren Interessen entspricht.

DROHT DIE ZWEI-KLASSEN-GESELLSCHAFT?

Durch die anders zusammengesetzten Befragtenengruppen kommen DGB-Ausbildungsreport und BIBB-Schulabgängerbefragung zu abweichenden Ergebnissen bei der Frage, wie viele Auszubildende tatsächlich ihren Wunschberuf erlernen können. Dieser Unterschied verweist auf einen wichtigen Sachverhalt: auf die unterschiedlichen Zugangschancen und deren Folgen.

Bei beiden Ergebnissen ist die große Gruppe der Ausbildungsinteressierten, die bei ihrer Suche erfolglos geblieben sind, nicht berücksichtigt. Ihnen ist nicht nur der Wunschberuf verwehrt, sondern der Zugang zur Ausbildung insgesamt. Allein im Jahr 2012 sind 273.357 bei der Bundesagentur für Arbeit registrierte Bewerber/-innen ohne Ausbildungsstelle geblieben und im gleichen Jahr sind 266.700 junge Menschen in die Maßnahmen im Übergangsbereich eingemündet (vgl. BIBB 2013). Die Zahl der abgeschlossenen Ausbildungsverträge ist 2012 mit 551.272 auf den niedrigsten Wert seit 2005 gesunken. Das Ergebnis dieser jahrelangen Entwicklung zeigt sich an dem mit 1,4 Millionen unverändert hohen Anteil junger Menschen zwischen 20 und 29 Jahren ohne einen qualifizierten Berufsabschluss, das sind 14 Prozent der Altersgruppe (ebd.).

Setzt man die beiden Untersuchungen und die Zahlen der Unversorgten in Beziehung zueinander, zeigt sich ein deutliches Bild: Während es angesichts der demografisch bedingten leichten Entspannung auf dem Ausbildungsmarkt dem einen Teil der Jugendlichen leichter fällt als noch vor wenigen Jahren, einen Ausbildungsplatz (oftmals

Abbildung 1 „Mein Ausbildungsberuf war bei der Berufswahl ...“ und Zeitpunkt des Ausbildungsbeginns (in Prozent)

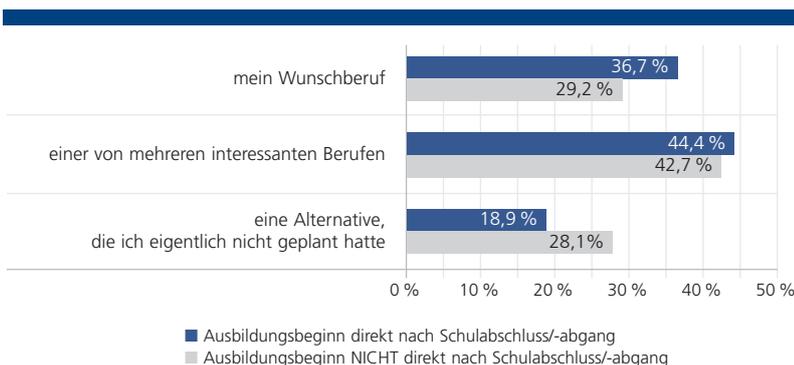
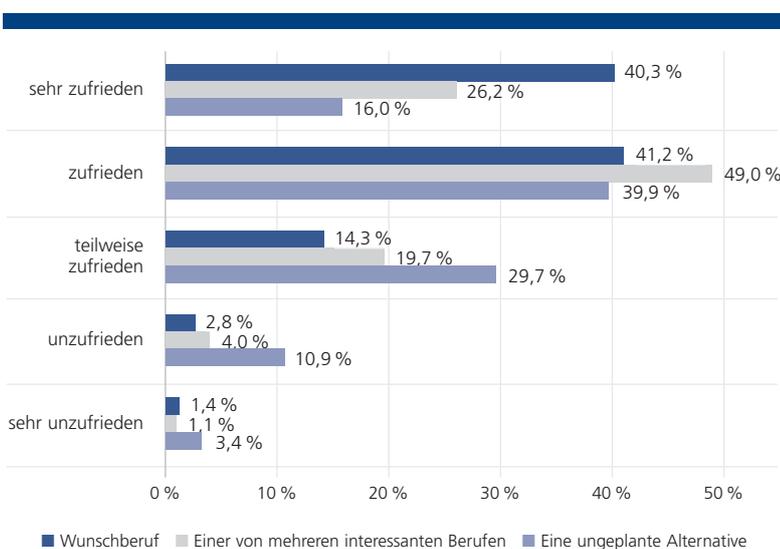


Abbildung 2 „Mit meiner Ausbildung bin ich insgesamt ...“ und Wunschberuf oder ungeplante Alternative (in Prozent)



sogar im Wunschberuf) zu finden, besteht für die anderen das Risiko, dauerhaft vom Ausbildungsmarkt ausgeschlossen zu bleiben. Deutliches Anzeichen dafür ist der weiterhin hohe Anteil junger Menschen ohne qualifizierenden Berufsabschluss. Dieses Ergebnis könnte darauf hindeuten, dass sich unter den Ausbildungsinteressierten zunehmend eine Zwei-Klassen-Gesellschaft entwickelt. Eine solche Entwicklung ist nicht hinzunehmen und erfordert aktives Gegensteuern; bspw. durch einen gesetzlich geregelten Anspruch auf eine qualifizierte Ausbildung. ■

Literatur

BIBB (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2013. Bonn 2013. – URL: <http://datenreport.bibb.de/html/index.html> (Stand: 08.10.2013)

DGB-JUGEND: Ausbildungsreport 2013. Berlin 2013 – URL: www.jugend.dgb.de/-/i90 (Stand: 08.10.2013)

FRIEDRICH, M.: Jugendliche in Ausbildung: Berufswünsche und weitere berufliche Pläne. In: BWP 42 (2013) 4, S. 4–5 – URL: www.bibb.de/veroeffentlichungen/de/bwp/show/id/7100 (Stand: 08.10.2013)